



Nicht gerade Solarstrom-Wetter beim Ortstermin in Oberndorf. Aber die Vorstände der Erneuerbare-Energien-Genossenschaft, Winfried Santura (links) und Klaus Lehmann, stellen sich fürs Klima auch in den Regen. Die Genossenschaft übernahm die Solaranlage auf dem Schuldach. Bild: Frank Rumpel

Sonnenstrom für die Schule

Klima Rottenburgs Genossenschaft Erneuerbare Energien hat eine 20 Jahre alte Solaranlage in Oberndorf übernommen und für die Eigennutzung umgerüstet. Von Frank Rumpel

Für uns ist es die erste „20-Jahre-Anlage“, sagt Winfried Santura, Vorstand der Genossenschaft Erneuerbare Energien Rottenburg (eER). Die betreibt mit 280 Mitgliedern Photovoltaikanlagen mit einer Leistung von insgesamt knapp 600 Kilowatt/Peak (KWp). Nun kommen 24 KWp dazu. Produziert werden sie von einer PV-Anlage auf dem Dach der Oberndorfer Grundschule. Montiert hatte die vor über 20 Jahren die Sonnenstrom Oberndorf GbR. Damals gab's noch über 55 Cent für jede ins Netz eingespeiste Kilowattstunde. „Das hat sich schon rentiert“, sagt Santura. Schließlich kostete der Strom nur um die 20 Cent. Aber eine solche Förderung von Solarstrom sei für deren Ausbau auch notwendig gewesen. Heute macht der Anteil erneuerbarer Energien am Strom in Baden-Württemberg rund 40 Prozent aus, knapp 13 Prozent davon sind Sonnenstrom.

Die Förderung war nur für 20 Jahre festgeschrieben, was sich an der prognostizierten Lebensdauer der Module orientierte. Die noch von der alten Bundesregierung im Erneuerbare-Energien-Gesetz verankerte Anschlussvergütung von aktuell etwa 5 Cent, reicht dagegen nicht mal aus, um die Versicherungs- und Wartungskosten solcher Anlagen zu decken. Da bliebe nur die Verschrottung. „Aber eine

Anlage, die noch funktioniert, abreißen? Geht's noch?“, empört sich Santura. „Wir haben da schon eine Verpflichtung gesehen, die auch weiter zu betreiben“, sagt sein Vorstandskollege Klaus Lehmann.

Die Stadt profitiert mehrfach

Das funktioniert, weil die Anlage sich leicht für die Eigennutzung des Stroms umrüsten lässt und die Genossenschaft sie in eine existierende Verwaltungsstruktur integrieren kann. Die Oberndorfer GbR hätte hingegen zu einer GmbH werden müssen, um den Strom an die Stadt verkaufen zu können. Der auf dem Dach erzeugte Strom wird nun in der Schule und in der benachbarten Halle verbraucht, die Genossenschaft schickt dafür eine Rechnung an die Stadt. Die spart, weil der Sonnenstrom billiger ist, als der aus dem Netz. Die Genossenschaft rechnet damit, dass dort etwa ein Drittel des Strombedarfs über die Module abgedeckt werden kann. Aber die Stadt hat laut Lehmann noch weitere Vorteile von diesem Modell. Sie muss sich nicht um die Wartung kümmern und kann die Solarflächen in ihre CO₂-Bilanz einrechnen.

Nun hoffen die Genossen, dass die Anlage der Oberndorfer Solarpioniere noch einige Jahre läuft. „Wir gehen von zehn Jahren aus. Ich bin da guter Hoffnung“, sagt Santura. Moderne Module halten

deutlich länger, laut Lehmann teils 30 bis 40 Jahre. Damit können die Anschaffungskosten über einen längeren Zeitraum abgeschrieben werden. Zugleich sind die Anschaffungskosten gesunken. Lagen sie vor 20 Jahren noch bei etwa 5000 Euro pro Kilowattpeak, sind es heute nur noch rund 1000 Euro. Und auch die Leistung der Anlagen ist laut Santura größer geworden. Mit einer neuen Anlage, sagt er, „würden wir hier wohl ein Drittel mehr Leistung auf die gleiche Fläche bekommen“.

Die Energie-Genossenschaft würde für den Klimaschutz gern mehr Anlagen betreiben, „aber die Frage ist: Wo gibt es noch Dachflächen“, sagt Lehmann. Interessant seien Dächer von Industriebauten, doch gebe es oft statische Probleme. Viele seien erst jetzt aufgewacht – und prompt fehle es an

Handwerkern und Material. Selbst Privatleute fragten bei ihnen an, ob sie jemanden wüssten. „Da merkt man den Druck“, sagt Lehmann, der rechtliche Vorgaben kritisiert. Er fordert eine Solardachpflicht. Hailfingen etwa habe auf seiner neuen Grundschule keine PV-Anlage. „Die Dorfbildsatzung ist da etwas ungünstig formuliert“, sagt Santura.

Zuletzt beteiligte sich die Genossenschaft an einer 750 KWp-Freiflächensolaranlage in Stockach an der A81. Eine solche Anlage würden sie auch gerne in Rottenburg realisieren. 1 bis 1,5 Hektar groß müsste die Fläche sein. Auch weitere alte Anlagen übernehmen die Genossen, wenn sie mindestens 20 KWp haben, gut in Schuss sind und sich leicht umrüsten lassen. Man könnte, so Lehmann, „schon noch mehr machen“.

Genossenschaft unterstützt Windpark-Pläne

Die Rottenburger Stadtwerke wollen im Wald zwischen Wendelsheim und Seeborn einen Windpark bauen (wir berichteten). „Das würden wir unterstützen“, sagt Winfried Santura. Einige Windbeteiligungen (in Schopfloch

und Römlinsdorf) habe die Genossenschaft Erneuerbare Energien Rottenburg schon. Für ein eigenes Genossen-Windrad freilich wird es nicht reichen. Etwa 7 Millionen Euro soll eins kosten. Deshalb würde die Genossenschaft,

wenn die Rahmenbedingungen klar sind, Geld sammeln und sich entsprechend beteiligen. Eine Million, meint Santura, ließe sich wohl ohne Probleme zusammenbekommen. Im vorigen Jahr konnten sie 3 Prozent Dividende ausschütten.